

Streit um Guerilla-Kunst: Bürgernähe oder Stilbruch

22 Künstler spalten die Meinungen der Wuppertaler / Differenzierte Sicht auf mysteriöse Graffiti / WZ-Internetforum

Von Katja Sassenscheid
und Nina May

Eine überlebensgroße Fotografie eines gähnenden Jungen, Totenkopfgraffiti mit Porträts von Schwebefahrgängern, eine Wand mit der Aufschrift: „Ich darf die Mauern meiner Stadt nicht beschmutzen“ – über Nacht haben 22 anonyme Künstler Wuppertal mit ihren Werken bedacht, ohne bei der Stadt anzufragen. Ob es sich dabei um ein Geschenk oder einen Fluch handelt, wollte die WZ von ihren Lesern wissen.

Das Meinungsspektrum reicht von Begeisterung – Emma Schultze hält die Bilder für „klei-

ne Lichtblicke“ auf der Schwebefahrgangsbahnfahrt – bis zu genereller Ablehnung: „Diese Bilder sind stillos, hässlich, überladen. Es gehört schon eine Portion Unverfrorenheit dazu, sie unter der Rubrik Kunst einzuordnen“, so Gerhard Schindling.

WZ-UMFRAGE

Die 25-jährige Virginia Klutki findet gerade die Anonymität der Künstler reizvoll: „Da fragt man sich doch, was dahinter steckt. Ich denke, seit der Pinguinale ist Wuppertal offener für Kunst der anderen Art. Das triste Stadtbild

wirkt so schöner und lebensfreudiger.“ Auch die 67-jährige Christel Kramer, die mit ihrem Enkel Linus (7) unterwegs ist, zieht die meisten Bilder grauen Wänden vor. Sie schränkt jedoch ein: „Aber nicht die gewalttätigen Zeichnungen, die könnten Jugendliche beeinflussen.“ Auch der 17-jährige Momo El Hadui differenziert: „Ich finde die Graffiti schön. Aber die Künstler hätten vorher fragen sollen.“

Selbst den weniger anprechtenden Kunstobjekten können einige Wuppertaler eine gute Seite abgewinnen. Michael Kleinhertz denkt, „die Motive, die einem nicht so gut gefallen“ regen dafür

„um so mehr zum Nachdenken“ an.



Er wehrt sich gegen eine Verordnung von Geschmack: „Wenn die Armbanduhren unsere Hände in Ketten legen, alles reibungslos verlaufen muss und nur mit Genehmigung gefällt, dann stimmt was nicht.“ „mik42107“ schreibt im WZ-Forum von „Bürgerkunst“ und fordert „freie Kunst für alle“. Dem widerspricht der

57-jährige Karl Fischer: „Wer bezahlt das, wenn Privateigentum beschmiert wird. Man sollte den Leuten lieber Flächen zur Verfügung stellen.“

Ob die Werke nun gefallen oder nicht – sie prägen das Stadtbild und ermöglichen vielleicht sogar einen neuen Blick auf Wuppertal. Das denkt zumindest Daniela Höhmann: „Wer die ganze Ausstellung abgelaufen ist, hat seine Stadt neu entdeckt, Orte, von deren Existenz man nichts wusste.“

► Ihre Meinung zu der Guerilla-Kunst ist weiterhin gefragt, im Internet-Forum unter www.wz-wuppertal.de